



Der Verein *Neuromanistik Wien* organisierte 2014 eine internationale Konferenz über die kulturellen Beziehungen zwischen Kanada und Österreich. Nun ist in Innsbruck der Tagungsband erschienen, der Kenntnis von interessanten literarischen Persönlichkeiten vermittelt.

Nicole Perry, Marc-Oliver Schuster (Hg.)

Vergessene Stimmen, nationale Mythen

Literarische Beziehungen zwischen Österreich und Kanada

innsbruck university press, ISBN 978-3-903287-51-1

Autobiographisches und Fiktives durch den Atlantik vereint

von Martin G. Petrowsky

Das Buch besteht aus den zwei Blöcken *Vergessene (und neue) literarische Stimmen* und *Nationale Mythen und der Umgang mit ihnen in der Literatur*. Im ersten Beitrag berichtet Hermann Patsch über den von Wien nach Kanada emigrierten Schriftsteller und Germanisten Hans Eichner, den der Autor auch schon im *Literarischen Zaunkönig* (Heft 1/2016) vorgestellt hatte. Eichner hat nicht nur den schönen autobiographischen Roman *Kahn & Engelmann* geschrieben, sondern auch viele Porträts österreichischer Autoren des 20. Jahrhunderts, darunter auch seine Neu-Entdeckung Hugo Brettauer, der von 1872 bis 1925 gelebt und kritische Schilderungen des Wien der Jahrhundertwende verfasst hatte. Auch die Autobiographien von Egon Schwarz und Ruth Klüger werden kurz gestreift. Der folgende Beitrag von David G. John untersucht das lyrische Schaffen Eichners; in einem Gedicht über den alttestamentarischen Seth findet man diese berührenden Strophen:

*Uns in den Tagen des Seth / an verwunschenen
Orten / hilft kein Gebet, / kein Stern aus Osten //
und zur Stunde der Flut / leuchtet statt Sternen /
Flammenglut / aus gefallenem Städten.*

Im Beitrag von Eugen Banauch werden zwei ebenfalls aus Wien stammende jüdische Emigranten vorgestellt: Henry Kreisel und Carl Weiselberger, die auch für die Holocaust-Forschung wichtige Texte veröffentlicht haben, aber unverständlichlicherweise zu wenig beachtet wurden. In Kreisels Roman *The betrayal* (Toronto 1964) liest man zum Beispiel diesen Satz des berichterstattenden Erzählers: „Faced with the questions now, here in this room, I could only think of platitudes: how thin the veneer of civilisation is even in the most civilised nations and how fortunate most of us are to be spared the most extreme tests of courage and virtue ...“

Mit einer „Rarität“ macht uns Yvonne Völkl bekannt – der angeblich einzigen österreichischen Autorin, „die jemals nach Québec auswanderte und dort begann, in französischer Sprache zu publizieren“. Die wichtigsten Werke der Monique Bosco, die als Monika Boscovitch in Wien auf die Welt kam, werden vorgestellt, sie enthalten stark autobiographische Bezüge und überraschen durch ihre Erzählstruktur. Es wird vermutet, dass die Autorin auch schrieb, um die Frage nach dem Sinn ihres eigenen Schicksals zu beantworten.

Den Abschluss im ersten Block macht die Vorstellung der Autorin Renée von Paschen, die in Kanada geboren wurde und in Wien ein Übersetzungsbüro betreibt.

Im zweiten Block beschäftigt sich der kanadische Verfassungsjurist Joseph Eliot Magnet kritisch mit den sein Land prägenden Nationalmythen hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Einwanderern und den Ureinwohnern, den englisch- und französischsprachigen Gruppen und des Anspruch auf Multikulturalität; wenn auch die kanadische Verfassung und das öffentliche Bewusstsein diese in ihrer Tendenz wünschenswerten Mythen stützen, gibt es in der Realität doch zahlreiche Konflikte, die überwunden werden sollten.

Anschließend unternimmt Fritz Peter Kirsch den interessanten Versuch, die Literaturen Österreichs und Kanadas in ihrer Entwicklung und in ihrer Anpassung an die Moderne zu vergleichen, und er untersucht dafür als charakteristische Beispiele den „Heimatroman“ Peter Roseggers *Jakob der Letzte* und den „roman de la terre“ von Ringuet *Trente arpents (Dreißig Morgen Land)*. Er stellt fest, dass die als Folge der „Blut-und-Boden“-Ideologie erfolgte generelle Abwertung des Heimatromans (insb. im deutschsprachigen Raum) nicht immer begründet ist – zumindest die beiden konkret unter-

>>>

Forschung & Lehre



suchten Bücher wären über jeden Kitschverdacht erhaben. Allerdings hätte sich insbesondere im Österreich der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts die Tendenz zu Anti-Heimatromanen weitgehend durchgesetzt. Als Musterbeispiel dieses neuen Romantyps werden Thomas Bernhards Prosawerke angesehen, und so analysiert Nicole Perry abschließend und der Intention der Tagung entsprechend Bernhards Novelle *Der Untergeher*, in der die Minderwertigkeitskomplexe von zwei österreichische Pianisten gegenüber dem genialen kanadischen Glenn Gould analysiert werden.

Dieser Tagungsband ist für Literaturforscher und –freunde jedenfalls eine Bereicherung.